Gedanken zu dem Beginn der Weihnachtsgeschichte
nach dem Evangelisten Matthäus (1,1-17)

Liebe weihnachtliche Geschwister,

der Evangelist beginnt die Erzählung vom fleischgewordenen Sohn Gottes mit der Frage nach dem Ursprung: *„Das Buch vom Ursprung und der Geschichte von Jesus Christus“*

Wo kommt Jesus her?
Von wem stammt er ab? Wer ist er der Herkunft nach?
Wo gehört er hin?

Mit dieser Frage bin ich bei den familiären Wurzeln.
Woher komme ich? Wo gehöre ich hin?
Wir nehmen viele Kilometer auf uns, um nach Hause zu fahren – oder zu unseren Eltern oder Kindern, um Verwandte zu sehen, wir schreiben Briefe, schicken Päckchen und nehmen auch unsere Freundinnen und Freunde mit hinein in unsere abgestammte und selbstgewählte Familie.
Wo gehöre ich hin – wo gehörst du hin – wer ist dein Vater, deine Mutter?
„Sag mir, woher du kommst, und ich sage dir, wer du bist und wohin du gehst.“
Fragen wir nach den Wurzeln unserer Herkunft, dann fangen wir an, tiefer zu graben – über unsere Familie hinaus. Wo ist der Lebenszusammenhang, der mich trägt?
Diese Frage ist auch eine religiöse, denn wir verdanken unser Leben nicht uns selbst, sondern unserer Mutter und unserem Vater.
Wenn es gut gegangen ist, dann verdanken wir unser Leben erfahrener Liebe, vor allem der von anderen und nicht von uns selbst.
Was also ist meine, ist unsere Geschichte, wenn wir nach den Wurzeln, dem Grund unseres Lebens fragen?

Ich erinnere mich gerne an die Zeit im Siegerland, in der ich im Dorf hin und wieder gefragt wurde: Wo gehörst du hin? Aus welcher Familie kommst du? Gemeint war eigentlich die Frage, aus welchem Stall ich komme.
Aus welchem Stall kommt Jesus?

Der Evangelist Matthäus erzählt die Geburt Jesu anders, als wir sie von dem Evangelisten Lukas gehört haben.
Es gibt kein Gebot vom Kaiser Augustus zur Volkszählung.
Es gibt keinen Stall, in den Maria und Joseph ausweichen müssen, stattdessen genügend Raum in einem Haus.
Es singen keine Engel im Himmel und die Hirten hören die Weihnachtsbotschaft von der Geburt eines Friedenskönig nicht.
Joseph – und nicht Maria – ist die Hauptperson der Geschichte. Ihm erscheint der weihnachtliche Engel.
Auf Joseph führt Matthäus den Stammbaum Jesu zurück, mit dem er sein Evangelium beginnt:
„Das Buch vom Ursprung und der Geschichte von Jesus Christus, der ein Sohn Davids und ein

Sohn Abrahams war." (Mt 1,1)
„Abraham zeugte Isaak. Isaak zeugte Jakob. Jakob zeugte Juda und seine Brüder. Juda zeugte Perez und Serach mit der Tamar. Perez zeugte Hezron. Hezron zeugte Ram ..." (Mt 1,2-3)

Matthäus geht es zunächst um Abstammung und Herkunft. Mit dem Abstammungsnachweis will er sicherstellen, dass es jemand ist, der sich auf die ganze Geschichte Israels bezieht und Nachfahre ist des großen Königs David.

Der Evangelist Matthäus bereitet dem Jesus mit dem Stammbaum einen großen Bahnhof:
David und Abraham und Isaak und Juda ... (Namen, die wir schon einmal gehört haben) ...
Und Salomo und Hiskia und Joschia und Jojakim:
Berühmte Männer, die den Tempel gebaut haben und Reformen durchgeführt haben ... Und Serubbabel, der nach der Rückkehr der Juden aus Babylonien um 520 v. Chr. mitverantwortlich war für den Wiederaufbau des Tempels.
Tempelbau – Gottesdienst also – und Reformen!
Dafür stehen die aufgeführten berühmten Männer.

Eines wird in dem Stammbaum klar:
Der, der da geboren wird, ist ein Nachfahre Abrahams und Davids, ein Jude – er wird geboren in seinem Volk.
Das bedeutet aber:
Wir sind in dieser Weihnachtsgeschichte zunächst Fremde – es ist nicht unsere Geschichte, die da erzählt wird.
Sie handelt von Jeschua – Messias des Volkes Israel, der (zum König) Gesalbte, was „Messias" wörtlich heißt.

Im Matthäusevangelium beginnen wir durch den Stammbaum mit einem Rollentausch – wir sind Fremde!
Das bringt Fragen mit sich:
• Können wir den Messias des einen Volkes einfach für uns beanspruchen?
• Wie kommen wir mit ins Boot? – Oder ist das Boot voll, sind Fremde an der Grenze unerwünscht? Gibt es Mauern und Zäune?

Matthäus liegen diese Fragen in seinem Evangelium am Herzen. – Gehören die Heiden, die nach dem Stammbaum mit ihrer Herkunft aus einem anderen Stall kommen, zur Geschichte Jesu hinzu? Oder ist Jesus nur gesandt zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel, wie es in der Geschichte mit der kanaanäischen Frau heißt?
Ist es eine Geschichte, in die wir hineingewoben sind? Oder bleiben wir außen vor – wie Fremde in einem Dorf?

Matthäus nennt im Stammbaum Jesu einige Frauen – unüblich in Stammbaumgeschichten seiner Zeit.
Er hebt sie namentlich heraus und nennt die Tamar: Tamar musste sich prostituieren, um zu ihrem Recht als Frau zu kommen – und stellte so die Männerwelt bloß.
Matthäus hätte noch früher beginnen können: Abraham hatte eine Frau aus Ägypten mit Namen Hagar. Sie war diejenige, die weit vor Elija von Gott in der Wüste mit Wasser versorgt

wurde, indem sie – wie von Engeln geführt – an einen Brunnen gelangte.
Matthäus nennt dann die Ausländerinnen Rahab, die den Israeliten bei der Eroberung Jerichos half; eine Prostituierte.
Er nennt Ruth, ebenfalls eine Ausländerin, eine Moabiterin.
Er nennt die Frau des Urija, Batseba war ihr Name, mit der der große König David Ehebruch beging und sogar ihren Mann morden ließ, um eine ungewollte Schwangerschaft zu legitimieren.

Der Evangelist scheint uns aufzeigen zu wollen, dass dieser große, ehrenvolle Stammbaum Jesu auch eine Mogelpackung ist, wenn wir genauer hinsehen.
Es gibt hier keine reinrassige Herkunftsgeschichte, vielmehr zeichnet er ein anderes Bild mit mutigen, zivilcouragierten Frauen, Ausländerinnen, die die Männer nicht unbescholten lassen ...
Der Evangelist verschweigt nicht, was wir zuweilen in unseren Lebensgeschichten gerne verschweigen wollen: Zeiten und Menschen, die nicht ins Bild passen, Biografie-Abbrüche, ungewollte Kinder, fremdgegangene Väter, Widerstandskämpferinnen oder Nazikollaborateure ...
In unseren Bewerbungen – oder Lebensbiografien lassen wir sie gerne aus, diese Stellen, die Matthäus hier hineinnimmt.
Macht er so gleich am Anfang seines Evangeliums klar: Bei dem, der hier geboren wird, braucht nichts verschwiegen zu werden?
Dürfen alle so sein, wie sie sind?
Sind auch Ausländerinnen, Fremde, gar Heiden willkommen?

Ich frage mich: Wenn also solche anderen dabei sind, gehöre ich dann auch mit hinein in diese Geschichte der Geburt Gottes? Kann ich dazugehören mit meinen Fehlern, meinem Gelingen und Misslingen, mit glücklichen und unglücklichen Momenten meiner familiäreren Tradition und meiner eigenen Geschichte?

Matthäus erzählt uns eine Trostgeschichte, die ermutigen will:
Ja! Da gehören wir dazu, wir sind willkommen in dieser großen Geschichte Gottes, in der Geschichte der Menschwerdung des Göttlichen unter uns! In diese Geschichte des Messias – in der wir Fremde sind, gehören auch wir hinein. Die ganze Welt ist eingeladen. Die drei Weisen aus allen vier Himmelsrichtungen der Erde kommen und vertreten den Erdkreis. Die ganze Welt ist einbezogen in diese Geschichte des Jesus von Nazareth.

Diese Zuversicht und Überzeugung, dass bei Gott alle dazugehören, hat Matthäus von dem erwachsenen Jesus gelernt. Er predigte die Güte Gottes, die allem Volke gilt.
Lässt nicht Gott seine Sonne aufgehen über Gute und Böse? Lässt er – oder sie – es nicht regnen über Gerechte und Ungerechte? Seid vollkommen, wie Muttervater im Himmel vollkommen ist. (Mt 5,43-48)
Gottes Güte ist vollkommen und schließt keinen aus – weder Fremde noch Straffällige, weder Freund noch Feind – also dich und mich auch nicht!

Dieser Satz ist leichter gesagt als getan. Denn ihm folgt – oder geht voraus:
„Liebe deine Feinde und segne, die deinesgleichen verfolgen.“

(Wie man mit der Waffe in der Hand seine Feinde lieben kann, das muss man mir wahrscheinlich erstmal erklären ...)
Es wird also richtig kompliziert, wenn es konkret wird, weil es zugleich so einfach ist:
Liebe deine Nächsten – und die Nicht-Nächsten – wie dich selbst. In allem, was du tust, akzeptiere Würde und Lebensrechte der anderen – vor allem der anderen, die nicht deine Überzeugungen haben ...

Der Evangelist Matthäus jedenfalls ist von dieser weiten Lebensgüte Jesu so überzeugt, dass er sie ihm posthum in die Wiege legt.
Und er glaubt, dass sich durch diese Weite die Geschichte Gottes mit seinem Volk vollendet.
„Seid vollkommen, wie Gott vollkommen ist und seine Güte alles vollendet."
Matthäus baut in seinen Stammbaum einen Vollendungshinweis ein:
Seht, hier ist etwas sehr gut!
Wie vollenden sich Familiengeschichten, die in Form von Stammbäumen erzählt sind?
In biblischen Zusammenhängen durch Zahlen: die „runde" Zahl der Vollendung in der Bibel ist die Sieben.
In sechs Tagen hat Gott die Welt geschaffen und siehe: Es war sehr gut! So ruhte Gott am siebten Tage von allen seinen Werken.
Matthäus beendet seinen Stammbaum, den Nachweis der Herkunft, mit dem Hinweis auf diese sieben:
„Alle Generationen zusammen sind: Von Abraham bis David
vierzehn Generationen, von David bis zur Babylonischen Gefangenschaft vierzehn Generationen, von der Babylonischen Gefangenschaft bis zu Christus vierzehn Generationen." (Mt 1,17)
7 plus 7 plus 7 plus 7... Hier kommt etwas zu seinem Ziel, hier ist es sehr gut.
Was ist gut? Die Geschichte Gottes mit seinem Volk – und mit allen Menschen. Eine Geschichte von Liebe und Treue und Verheißung und Erfüllung und Ermutigung!

Gesegnet sind die Armen, die von Gott alles erwarten – ihnen gehört das Himmelreich.
Gesegnet sind die Trauernden, die sich die Situation der Leidenden zu Herzen nehmen – sie werden getröstet werden.
Gesegnet sind die Gewaltlosen – sie werden das Land erben.
Gesegnet sind, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit – sie werden satt werden ...
Gesegnet sind die Frieden stiften – sie werden Söhne und Töchter Gottes genannt werden.

Was für Worte – geschrieben im Buch vom Ursprung und der Geschichte von Jesus Christus, der ein Sohn Sarahs war – und Tamars und Rahabs und Ruts und Batsebas und Marias, die war eine sehr junge Frau und schwanger ...
Und es kam die Zeit, da sie gebären sollte, und ihr Sohn fiel wider Erwarten auch in unseren Schoß und in unser Herz.

Friede auf Erden – bei uns und allen Menschen!

(Pfarrer Bertold Becker, 26.12.2022)